

Table with subscription rates: Für Arab., Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Hauptplatz, im Winkel'schen Neugebäude, 1. Stock. Expeditions- und Insertions-Bureau.

Nro. 25

Donnerstag den 1. Februar 1866.

XV. Jahrgang.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Pest, 31. Jänner (6 Uhr 15 Minuten Abends). Um halb 6 Uhr fand ein Hofdiner ohne Ihrer Majestät der Kaiserin statt.

Heute Vormittags 10 Uhr hatte die Adress-Commission ihre erste Berathung.

Sollen die Juden in Ungarn um ihre Emancipation beim Landtage petitioniren oder nicht?

Wir kommen nun dazu, die Frage, welche die Ueberschrift dieser Artikel bildet, von unserm subjectiven Standpunkt zu beantworten: Sollen wir bei dem gegenwärtig versammelten Landtage petitioniren? Nein! Die Einwürfe, die in früherer Zeit gegen die Emancipation gemacht wurden, sind durch die Gewalt und die „siegreiche Vogil“ der Thatfachen entkräftet und vernichtet.

„Es ist hohe Zeit, daß die Schuld abgetragen werde; die Nation ist dies nicht den Juden allein, sie ist es nicht minder sich selbst und ihren feierlichen Verheißungen schuldig.“

Im Jahre 1861 sprach Franz Deák zu einer Deputation der Pesther im. Cuntus-Gemeinde, die ihn um seine Unterstützung der Emancipations-Angelegenheit im Landtage bat, folgende denkwürdige Worte:

„Meine Kinder! Wären Grundsätze ich bisher huldigte — ist allgemein bekannt; es war überflüssig mich auf Ihre Angelegenheit aufmerksam zu machen.“

Baron Josef Eötvös sagte derselben Deputation, in freundlicher Weise auf seine schon in früher Jugend veröffentlichte Brochure über die Emancipation der Juden hinweisend, seine thätige Mitwirkung zur gewünschten Erledigung unserer gerechten Sache zu.

Der leider zu früh dahingegangene tiefbetrauerte Graf Ladislaus Teleki erwiderte der Pesther Gemeinde-Deputation folgendes: „Wie“, sprach er, „Sie kommen mich bitten, Ihre gerechte Sache zu unterstützen?“

„Die Judenfrage ist eine derjenigen, deren Lösung kaum mehr verschoben werden kann, und zwar muß diese Frage derart gelöst werden, daß die Israeliten unseres Vaterlandes im Vollgenuß sämtlicher politischen Rechte allen übrigen Landesbürgern, ohne irgend welche Beschränkung gleichgestellt sein sollen.“

Wir könnten noch eine Menge ähnlicher Kundgebungen Seitens anderer hervorragender Männer der verschiedensten politischen Richtungen citiren, doch müssen wir diese aus Rücksicht auf den uns für unsere Betrachtung zur Verfügung gestellten Raum dieses Blattes unterbrechen, indem wir mit dankbarer Befriedigung die mit unserem ganzen Wesen verwandene Ueberzeugung aussprechen, daß die ganze Nation von dieser Frage so denkt, wie jene Männer, die sie zu ihren Führern sich erkoren, was sie hoffentlich auch bald vor der ganzen, auf die Lösung dieser hochwichtigen Frage mit Spannung harrenden civilisirten Welt durch die That beweisen wird.

Sies also notwendig zu petitioniren? Nein! Die Juden Ungarns haben sich durch ihre Repräsentanten bereits im Jahre 1861 darüber ausgesprochen, und es liegt kein Grund zur Abänderung dieses Entschlusses vor. Unsere gerechten Ansprüche sind dieselben geblieben, wir erwarten und fordern heute nicht mehr und nicht weniger, als wir 1861 gefordert und zu fordern berechtigt waren, nämlich die unbedingte und unbeschränkte bürgerliche und politische Gleichstellung der Juden als Individuen mit den anderen Landesbürgern und die gesetzliche Gewährleistung zur autonomen Verwaltung unserer Kirchen- und Schulangelegenheiten.

Die hochherzige ungarische Nation wird sie uns gewähren, weil unsere Ansprüche in den urenwigen Postulaten des Rechtes und der Gerechtigkeit begründet sind, denen sie, ohne mit ihrem eigenen Rechtsbewußtsein, ohne mit dem Geiste

der Wahrheit und Freiheit, ohne mit dem Geiste brüderlicher Liebe, der alle Völker und Nationen umschlingen soll, ja ohne mit ihren eigenen feierlichen Verheißungen in Widerspruch zu gerathen, sich länger nicht entziehen kann.

Wir sprechen daher nochmals unsere subjective Ansicht dahin aus: Petitioniren wir nicht, weil es nicht notwendig ist. Ueberlassen wir mit Vertrauen die Initiative der hochherzigen ungarischen Nation, die zu der Erkenntniß gelangt ist, daß sie 400.000 israelitische Einwohner, die so viel wahre Intelligenz und materiellen Wohlstand in ihrer Mitte zählen, die ungeachtet der Jahrhunderte hindurch erlittenen Zurücksetzung die Intelligenz und Aufrichtigkeit ihrer Vaterlandsliebe jederzeit mit Gut und Blut besiegelt haben, nicht länger als die Parasiten im Lande belassen, und daß sie der jüdischen Confession die autonome Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten nicht länger vorenthalten darf.

Vertrauen wir der Nation, vertrauen wir den erhabenen Intentionen unseres glorreichen Königs, der alle seine treuen Landeskinde mit gleicher Liebe und Sorgfalt in sein landesväterliches Herz schließt.

L. Rosenberg.

Aus dem Reichstage.

Pest, 30. Jänner.

Bei dem Beginne der heutigen Unterhaus-Sitzung fordert der Präsident Szentiványi die Mitglieder der Huldigungs-Deputation auf, sich am 1. Februar, Nachmittags 1 Uhr, in der königlichen Burg in Ofen einzufinden, indem die Deputationen des Ober- und des Unterhauses, wie bereits erwähnt, an dem gedachten Tage um halb zwei Uhr von Sr. Majestät dem Kaiser, und um zwei Uhr von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen werden sollen.

Ferner zeigte der Präsident an, daß eine bedeutende Anzahl von Grundbesitzern, deren Felder durch die Erarbeiten für die Alsdöb-Eisenbahn durchschnitten wurden, in einer Petition das Unterhaus um seine Intervention ersuchen, damit endlich die Besitzer der auf diese Weise der Benützung entzogenen Bodenflächen aus der Landescasse die entsprechenden Expropriationsbeträge erhalten.

Dieses Gesuch wurde von der Petitionscommission zugewiesen. — Hierauf referirte die permanente Verificationscommission über die auf der Tagesordnung stehenden Verificationsangelegenheiten:

In Gänze wurde Baron Anton Babarczy gewählt. Das Wahlprotocoll ist in Ordnung und gibt an, daß nach 36stündiger Abstimmung Babarczy 1304, sein Gegenconcurrent Chernel aber bloß 1218 Stimmen erhielt.

Gegen diese Wahl ist eine mit zahlreichen Unterschriften versehene und mit den erforderlichen schriftlichen Belegen instruirte Petition eingelaufen, deren Beschwerden sich in Folgendem zusammenfassen lassen: Für Babarczy hat die Geistlichkeit in der Weise agirt, daß die Religion als Agitationsmittel benützt wurde; für ihn haben ferner die provisorischen Beamten ihren ganzen Einfluß geltend gemacht; auf dem Wahlplatze wurden die Wähler Babarczy's bevorzugt, jene der Gegenpartei dagegen waren selbst Gewaltthätigkeiten ausgesetzt; der Wahlpräses legte die unverhülteste Parteilichkeit für Babarczy an den Tag.

Bei der Abstimmung votirten ferner die Wähler der Druckschaften Ráth und Kende nach einer Conscriptionsliste, welche der Statthaltercath castirt hatte; über hundert Wähler wurden ihres Stimmrechtes beraubt, denn als sie sich zur Abstimmung meldeten, erklärte die Wahlcommission bei einigen Wählern, daß sie nicht so alt, bei anderen, daß sie nicht so jung sein könnten, als in der Conscriptionsliste angegeben war, daß folglich nicht die in der Wählerliste angeführten Wähler vor der Commission erschienen seien, und obgleich die betreffenden Ortsvorstände ihr Zeugniß für die Identität der fraglichen Wähler abgaben, blieb doch die Commission bei ihrer Ansicht und ließ diese Wähler nicht mitstimmen.

Mehr als zwanzig Wähler wurden bei der Abstimmung abgewiesen, weil die Wahlcommission behauptete, daß ihre Namen in der Conscriptionsliste nicht enthalten sind; später habe die Commission ihren Irrthum bemerkt und angeordnet, daß die Abgewiesenen zurückgerufen werden sollen, doch hatten diese den Wahlplatze bereits verlassen. Schließlich wird von den Petenten herabgehoben, daß das Wahlprotocoll nicht nach Schluß der Abstimmung, wie das Gesetz fordert, sondern erst am folgenden Tage ausgefertigt und unterschrieben wurde.

Einer zweiten Petition waren authentische Abschriften der Conscriptionsliste, sowie der Abstimmungsliste und mehrere Zeugnisse von conscriptirten Wählern beigegeben, um nachzuweisen, daß in die Abstimmungsliste Namen von Wählern eingetragen wurden, welche wohl stimmberechtigt waren, sich jedoch nicht auf den Wahlplatze begeben und nicht gestimmt hatten. Endlich wurde auch noch eine von Ingenieur Mészöly unterzeichnete Petition eingeleitet.

Nach Prüfung und Erwägung der Petitionen und deren Beilagen, sowie einer Gegenpetition, welche die Beschwerden der Chernel'schen Partei zu widerlegen suchte, erklärte die Verificationscommission, daß die Klagen über Einflußnahme der Geistlichkeit und der Beamten, sowie über die angeblichen Bestechungen und die Parteilichkeit des Wahlpräses nicht erwiesen sind, und demzufolge nicht berücksichtigt werden können. Anders verhalte es sich mit den letzterwähnten Beschwerden, daß nach einer unrichtigen Conscriptionsliste gestimmt und einer Anzahl von Wählern das Stimmrecht entzogen wurde. Obgleich die

Chernel'sche Partei nicht den vollen Beweis für die Richtigkeit ihrer Klagen führte, sind diese zwei Punkte von so wesentlicher Bedeutung, daß die Commission eine Untersuchung beantragte.

Nach längerer Debatte legt der Präsident dem Hause die Frage vor, ob es den auf Untersuchung lautenden Antrag der Commission annehme? Es erheben sich beinahe alle Mitglieder des Hauses für die Annahme dieses Antrages. Die zweite Frage war nun, ob die Untersuchung bloß auf die von der Commission bezeichneten Punkte, oder nach Szengery's Zusatzantrag, auf alle in der Richtigkeitspetition enthaltenen Klagen auszudehnen sei. Nach vorgenommener Gegenprobe ergab sich, daß die Majorität des Hauses dem Zusatzantrage Szengery's zustimme, worauf der Präsident den Beschluß in diesem Sinne aussprach. Zur Durchführung der Untersuchung wurden die Abgeordneten Wittig und Bendraszil vorgeschlagen. Das Resultat der hierüber vorgenommenen Abstimmung entschied für Wittig.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit hob Vöghy hervor, daß der Statthaltercath in seinem Erlasse über die fragliche Conscriptionsliste das Wahlgesetz nicht ein Gesetz, sondern eine höheren Orts erlassene Wahlordnung (választási rendszabály) genannt habe. Dies könne das Haus nicht billigen, und damit eine bleibende Spur dieser Mißbilligung im Diarium vorhanden sei, protestirte er gegen die oben erwähnte Benennung. Schließlich erwähnte noch Bezzerédi zur Rechtfertigung des Eisenburger Centralauschusses, daß dieser die fragliche Conscriptionsliste nicht in Folge des mehrerwähnten Statthaltererlasses, sondern deshalb für nichtig erklärte, weil der Ausschuss eben die Gesetzmäßigkeit jener Liste erkannt hat.

Zum Schlusse der Sitzung machte noch der Präsident dem Hause nachstehende Mittheilungen. Der im Tenker Bezirke, Bihar, gewählte Abgeordnete Emanuel Szósbu hat das ihn beglaubigende Wahlprotocoll eingereicht. Für die Gültigkeitserklärung der Wahl des Szatmärer Abgeordneten Carl Gyene ist eine von mehr als 700 Wählern unterschriebene Petition eingelaufen, welche dem zur Untersuchung der Szatmärer Wahlvorgänge entsendeten Abgeordneten Lator nachgeschickt werden wird. Schließlich bemerkt er, daß die nächste Sitzung in der üblichen Weise einen Tag vor derselben angeündigt werden wird. Das Haus hat sich somit auf einige Zeit verträgt, und wird wohl in der Zwischenzeit die Adresscommission ihre Berathungen aufnehmen.

In einer Nachschrift zu seinem Landesberichte meldet der „Pester Lloyd“ daß die Huldigungs-Deputation der beiden Häuser des Reichstages bereits morgen Mittag von Ihren Majestäten empfangen werden.

Im Oberhaus wurde die Sitzung um 4 1/2 Uhr eröffnet. Nach Verlesung des Protocolls der letzten Sitzung bemerkte Graf Cziráky, daß die Bezeichnung „königliche Propositionen“, wie die vorgelesenen Actenstücke im Protocoll genannt werden, nicht richtig erscheine, weil das Decret, Feberpatent u. s. w. nicht als königliche Propositionen, sondern als Beilagen zur Thronrede zu betrachten wären. Das Haus stimmte der Bemerkung bei, und wird in diesem Sinne das Protocoll umgeändert werden. Der Präsident, Baron Senyey, theilt mit, daß das Unterhaus eine Deputation gewählt habe, welche Ihren Majestäten im Namen des Hauses die Huldigung darzubringen hat und beantragt, daß das Oberhaus gleichfalls eine Deputation zu diesem Zwecke wählen möchte. Präsident ersucht unter dem Beifall des Hauses den Fürst Primas, Sprecher der Deputation zu sein, worauf Graf Georg Károlyi seinerseits den Präsidenten ersucht, die Deputation des Oberhauses zu führen. Auf Vorschlag des Präsidenten werden nachstehende Mitglieder des Hauses in die erwähnte Deputation gewählt:

Béla Bartakovic und Josef Konovic, Czibjöhse, Johann Kanold, Vespriemer Bischof, Alex. Dobra, gr.-un. Bischof von Lugos, Graf Anton Majláth, Oberstthürhüter, Graf Johann Cziráky, Oberstkammerer Graf Georg Károlyi, Kronhüter, Arjen Stojkovic, griech.-orient. Bischof von Ofen, Baron Simon Révay, Erbobergespan von Turóc, Lad. Szógyényi-Mari, Weissenburger Obergespan, Baron Josef Rudicsen, Vácser Obergespan, Graf Heinrich Zichy, Wieselburger Obergespan, Graf Anton Forgách, Neograder Obergespan, Graf Georg Festetics, Zalaer Obergespan, Anton v. Szantofánffy, Tolnaer Obergespan, Albert v. Lónyay, Ugoacsac Obergespan, Ladislaus von Karácsosny, Torontaler Obergespan, weiter Graf Anton Szécsen, Graf Nikolaus Bánffy, Graf Valentin Török, Graf Stefan Károlyi, Baron Georg Drczy, Graf Emerich Degenfeld, Graf Emanuel Andráffy, Graf Josef Pálffy, Baron Gabriel Brónay, Graf Johann Waldstein, Graf Johann Zichy, Graf Ladislaus Hunyady und Graf Franz Szirmay. Se. Majestät der Kaiser werden die Begrüßungsdeputation beider Reichstagshäuser am nächsten Donnerstage um halb 2, Ihre Majestät die Kaiserin aber um 2 Uhr empfangen.

Zur Reise Allerhöchstherr Majestäten nach Pest-Ofen.

Die „W. Abendpost“ begleitet die Reise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin nach der Hauptstadt Ungarns mit folgenden Worten ein:

„Ihre Majestät der Kaiser und die Kaiserin haben heute Wien verlassen, um sich in die Hauptstadt des Königreiches Ungarn zu begeben. Se. Majestät haben damit das fürstliche Versprechen erfüllt, mit welchem Allerhöchstdieselben

ern der gekauften eben die Effekten

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

er.

vor wenigen Wochen die jubelnde Bevölkerung Ungarns beglückten, und den ehrfürchtvollen Bitten entsprochen, die seither aus bereitem Munde vor den Stufen des kaiserlichen Thrones ihren Ausdruck gefunden haben.

Dies neue Zeichen Allerhöchster Huld kann in Ungarn nicht anders als mit den freudigsten und tiefbewegtesten Gefühlen der Dankbarkeit erwidert werden. Zum dritten Male in kurzer Frist begrüßt das Land den Monarchen in seiner Mitte, mit selbstbewußtem Stolz kann es diesmal auf den Besuch der erlauchtesten Frau hinweisen, Allerhöchste welche durch die That das huldvolle Wort gekrönt, daß die Wohlfahrt des Königreiches Ungarn stets der Gegenstand ihrer lebhaftesten Theilnahme gewesen. Als einen Act persönlicher Gnade wird das Volk von Ungarn die Reise Ihrer Majestäten betrachten dürfen, als einen Act jener Gnade, die eben der Ausfluß der Sympathie und ein Pfand des Vertrauens ist, welches der Monarch der treuergebenen und loyalen Haltung Ungarns entgegenbringt.

Allein es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß damit die Bedeutung dieser Reise nicht erschöpft ist. Mag man sie auch in erster Reihe als einen Beweis dafür betrachten, daß die Hoffnungen unerschütterter sind, die sich an die Theilnahme des ungarischen Volkes an der großen staatlichen Gesamtarbeit unseres Vaterlandes knüpfen: sie legt zugleich der Nation neuerdings ernste, folgerichtige Pflichten auf. In hohem und edlem Sinne mag sie in Ungarn als eine Mahnung gelten, die Schuld einzulösen, welche die Nation auf sich genommen, den Anforderungen gerecht zu werden, welche die Thronrede an ihr Billigkeitsempfindung nicht weniger als an ihre politische Einsicht gestellt hat. Durch die persönliche Huld des Monarchen hat sie zur Stunde bereits reichlicher empfangen, als sie bis nun zu erwidern im Stande war, mit der Ehre ihres Volknamens ist sie gebunden, dem Vertrauen des Königs auch ihrerseits das volle und ganze Vertrauen, die wahre Unterthanentreue entgegenzubringen.

Es bedurfte sicher nicht der Erinnerung daran. So natürlich und unmittelbar ist diese Folgerung, daß sie dem loyalen Sinn der Bevölkerung von Ungarn am wenigsten entgegen kann. Wenn wir sie daher an dieser Stelle ausgesprochen haben, so geschah es deshalb, weil sie zugleich die freudigen Hoffnungen rechtfertigen hilft, die wir auch diesmal an die Kaiserreise knüpfen. Der erhabene Entschluß Sr. Majestät des Kaisers, in Allerhöchsteigener That den Boden eben zu helfen, auf welchem sich der Bau unseres Verfassungslebens erheben wird, die Mißverständnisse auszugleichen, das gegenseitige Vertrauen der Völker wieder herzustellen, ist die sicherste Bürgschaft dafür, daß das Werk gelingen wird. Möge echte Bürgertugend diesem Streben zur Seite stehen, das Ringen nach unklaren Zielen überall im Reiche maßvoller und selbstbewußter Arbeit Platz machen. Im Vollbringen ist der Größte dieser Erde abhängig, die Freiheit und die Höhe seines Wesens zeigt sich in dem, was er gewollt hat. Auf den Völkern Oesterreichs ruht die Verantwortung."

Ueber die Ankunft Ihrer Majestäten in dem königlichen Schlosse zu Wien meldet die „Pester Corresp.:"
Schlag vier Uhr 20 Minuten traten Ihre Majestäten wohlbehalten in die Ofener Burg ein, woselbst über 500 Magnaten, Deputirte, hohe Geistlichkeit und Würdenträger Spalier machten. Am Ende des Thronsaales anlangend, wendete sich das hohe Paar nochmals um, sich unter rauschenden Ehrenrufen huldvoll verbeugend. Hierauf begleitete Seine Majestät die Kaiserin in den Nebenaal, woher nach einer Secunde zurückkehrend, Seine Majestät an die begeisterte Versammlung folgende Worte sprach:
„So wie Ich es versprochen, habe ich die

Kaiserin hierher gebracht, damit sie Zeuge sei jener treuen Anhänglichkeit, welche Ich in Ungarn allseitig angetroffen habe."

Ueber die Illumination meldet das Correspondenzbureau:

Um 7 Uhr begann die Beleuchtung der Stadt, wobei sich unter vielen anderen Privat- und öffentlichen Gebäuden das Donau-Dampfschiffahrtsgelände durch eine besonders imposante Illumination auszeichnete.

Bald nach 7 Uhr durchfuhr Sr. Majestät, vom Grafen Crenneville begleitet, die beleuchteten, von dichtgedrängten Volksmassen durchwogten Straßen, überall mit Jubel begrüßt und von den in anderen Wagen mitfahrenden Vorständen des Bürgerausschusses, den beiden Bürgermeistern, dem Tavernicus und mehreren Personen aus dem allerhöchsten Gefolge geleitet.

Ihre Majestäten besuchten gestern (Dienstag) Abends 8 Uhr die Festvorstellung im Nationaltheater. Lange vor dem Anfange war das innen und außen vollständig beleuchtete Haus in allen seinen Räumen gefüllt; sämtliche Logen waren mit den ersten Damen des Landes besetzt, alle in der elegantesten Toilette. Ihre Majestäten wurden mit einem langanhaltenden Jubel empfangen; das ganze Bühnenpersonale sang die Volkshymne; im Hintergrunde der Bühne standen die von Genien umgebenen Büsten des hohen Königspaares; das Publicum hörte stehend die Hymne an, und brach nach dem Schlusse derselben wiederholt in den lebhaftesten Jubel aus. Alle Augen waren auf die hohe Frau gerichtet, welche durch ihr blühendes Aussehen und ihr huldvolles Grinsen die Begeisterung des Hauses erregte. Ihre Majestät trug ein weißes Kleid, darüber ein schwarzes mit Diamantenagrasen besetztes Sammtmieder, in den Händen hatte sie ein prachtvolles weißes Cameliensbouquet und einen schwarzen Fächer. Sr. Majestät war in der Oberstenuniform seines Husarenregiments erschienen. Ihre Majestäten folgten der Vorstellung der Oper „Crispino" bis zur Hälfte des zweiten Actes mit sichtlichem Interesse und verließen das Haus unter wiederholtem Jubelrufe des Publicums. Fast alle Häuser der von Ihren Majestäten passirten Straßen waren beleuchtet.

G. Bukarest, 23. Jänner.

(Original-Correspondenz.)

An Stelle des Herrn M. B. Sepuriano, welcher seine Demission geben mußte, weil er dem Deputirten Boieresco bei der gegen die Regierung gehaltenen Rede das Wort nicht entzogen hatte, ernannte Fürst Couza Herrn Nicolas Castargi, der seiner Person sehr nahe steht. Derselbe richtete bei Uebernahme des Präsidiums die nachstehenden Worte an die Deputirten: „Meine Herren! Durch das Vertrauen Sr. H. des Fürsten auf den Präsidentenstuhl berufen, glaube ich der Erwartung der executiven Gewalt nicht besser entsprechen zu können, als indem ich das Reglement, welches alle unsere Discussionen regelt, in seiner ganzen Strenge aufrechterhalte. Ich zweifle nicht, meine Herren Deputirten, an dem Geiste der Ordnung und Mäßigung, welchen Sie bei unseren Debatten zeigen werden, so daß mir durch Ihre Unterstützung meine Aufgabe leicht werden wird." Nach dieser Antrittsrede steht zu erwarten, daß der neue Kammerpräsident den ihm vom Fürsten Couza ertheilten Instructionen besser nachkommen wird als sein Vorgänger. — Im Senat hat Graf Scarlat Rosetti seine Entlassung als Mitglied gegeben, da er die an dem Fürsten gerichtete Adresse mit seinen Gesinnungen und Ansichten nicht vereinigen konnte. — Der Kriegsminister hat der Kammer einen Gesetzentwurf über die Reorganisation der Dorobanzen,

sowie über ein neues Militär-Gesetzbuch vorgelegt. — Ein Circularschreiben des Ministers des Innern ist an die Präfecten abgegangen, welches dieselben auffordert, sofort alle Vorkehrungen zu treffen, um die Bestimmungen des Reglements über das Schützenwesen zur Ausführung zu bringen. — Am 6. Februar sollen durch das Finanzministerium 90 Staatsdomänen und zwar auf 5 Jahre verpachtet werden, weil die gegenwärtigen Pächter sich außer Stande erklärt haben, die Bedingungen des Pachtcontractes zu erfüllen. — Das Journal „Trompette Carpatilor", welches bisher für officios galt, hat eine zweite Verwarnung erhalten, wegen eines Artikels, in welchem die Würde des griechischen Staates angegriffen wird. Das humoristische Blatt „Cicala" ist wegen mehrerer in seiner letzten Nummer enthaltener Artikel durch ein fürstliches Decret unterdrückt worden. — Am vergangenen „Dreikönigstage" des orthodoxen Bekenntnisses fand die Wasserweihe der Dimboviza in feierlicher Weise statt. Fürst Couza mit seinen Ministern, seinem Stabe und den höheren Staatsbeamten wohnte der Ceremonie bei, während welcher die Artillerie feuerte und nach welcher eine Parade stattfand.

Politische Uebersicht.

In der auswärtigen Politik steht außer der französisch-amerikanischen Affaire noch immer das Verhältniß zwischen Oesterreich und Frankreich im Vordergrund. In Preußen ärgert man sich offenbar darüber, daß es dem Grafen Bismarck trotz seiner expressen Reise nach Paris nicht gelungen ist, den Kaiser Napoleon für die preussischen Pläne zu gewinnen. Weil nun ein freundschaftliches Verhältniß zwischen Wien und Paris hergestellt ist, wird jetzt Oesterreich gar „Verrath" an Deutschland vorgeworfen. So schreibt man dem „Fremdenblatt": Preußen wird täglich einfeindlicher in seinen Verjahren, Stoffe für einen Conflict mit Oesterreich zu entdecken. Als solcher wurde eben erst wieder eine Anzeige kundigt, welche ein Mitglied der Ritterschaft und Kirchenpatron zu Arensburg im Dittmarschen, Herr von Schimmelmann, gegen den dortigen Pastor Hansen gemacht, weil letzterer in der Kirche des Herzogs von Augustenburg gedachte. Da überdies Pastor Hansen selbst die Erklärung abgegeben, daß er nicht die Kanzel zu einer politischen Demonstration benutzte, sondern lediglich am Altare im Gebete des Herzogs von Augustenburg Erwähnung gethan, so wäre es wahrlich kein Wunder, wenn dem österreichischen Statthalter General Gablenz endlich die Geduld riße, und wird man es daher begreiflich finden, wenn derselbe Herrn Mantaußel zu verhaften gab, Preußen möge der österreichischen Regierung in Holstein — der nach dem Casseiner Vertrage das unbestrittene Recht zusteht, innerhalb dieses Verwaltungsgebietes ebenso selbstständig wie Preußen in Schleswig vorzugehen — endlich doch unbehelligt lassen.

Die „Bankzeitung" erfährt aus unterrichteter Quelle, Oesterreich erstrebe den Eintritt in den Staatsdienst eines namhaften, mit den Zuständen Schleswig-Holsteins vertrauten hanseatischen Rechtsgelehrten. Derselbe soll bei der Statthaltertschaft in Holstein verwendet werden.

Der Wiener Correspondent der „Börsenhalle" bestreitet die Wahrscheinlichkeit einer Beschwerde Preußens wegen der Altonaer Waffenerfassung. Derselbe mag beabsichtigt gewesen sein, unterließ jedoch aus diplomatischen Gründen.

Die „Indep. bel." erfährt aus Rom, Graf Sartiges habe dem Papste angeboten, 8000 Mann französischer Soldaten, denen man unter päpstlicher Fahne zu dienen Erlaubniß ertheilen werde, anzunehmen. „Acht Tausend Mann!" habe Pius IX. geantwortet, „was soll ich damit machen

Tenilleton.

Dunkle Wege.

Nach dem französischen Roman „La belle Jeany" von Gautier, frei bearbeitet von A. Searno.

XII.

(Fortsetzung. — S. Nr. 24.)

Oh! warum ließ man mich nicht sterben, murmelte Edith, die seinen Hände vor die thränenmüden Augen drückend.

Weil ein Etwas in mir sich dagegen sträubte, versetzte Sidney, ein Wesen, das ein so eigenthümlicher Zufall an's Leben fetten zu wollen schien, gewaltsam dem Tode in die Arme zu stoßen; weil dies mir eine herzlose Grausamkeit dünken mußte und ein unbefugtes Eingreifen in die Wege des Schicksals. Allein, ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß es mir aus Gründen, die Sie später durchblicken werden, unmöglich gemacht ist, Ihnen den freien Genuß eines Daseins zu gestatten, das ich Ihnen erhalten . . . mindestens bis zu einem ungewissen Zeitpunkt, sind Sie für Alle, die ihnen näher oder ferner stehen mögen, todt und verschollen. Dies Schiff segelt in diesem Augenblick nach fernen Meeren und was die Zukunft bringt für uns Alle, ist ein Räthsel, das nur die Zukunft selber zu lösen vermag.

Siezen Sie ohne Sorge, mein Herr, flüsternte Edith, mir ist besser, ich kehre nie zurück dahin, wo . . .

Sie werden die Kleidung einige Zeit beibehalten, die Sie hier angenommen, fuhr Sidney fort. Wann Sie selbe werden ablegen können, sollen Sie durch mich erfahren. Indef fürchten Sie nichts von Ihrer neuen Umgebung; trotz des Geheimnisses, in das wir uns hüllen, sind nicht Lafter und Verbrechen, sondern ein großer und edler Endzweck unser Ziel und Streben. Bei diesen Worten erglänzten Sidney's Blicke wie von hoher Begeisterung und seine Stirne schien eine Glorie zu umstrahlen. Bald indeß, wie sich dieses augenblicklichen Vergessens schämend, mäsigte er seinen Ton wieder zu der vorigen Ruhe, indem er fortsetzte:

Vertrauen Sie, in der ich das Unglück achte, ruhig meiner Hand Ihr nummehriges Loos an. Ich habe Sie nicht dem Tode entzissen, um daß Schmach und Verbrechen Ihr Antheil seien. Was Sie auch diesem fast unausweichbarem Tode zugeworfen, ob eigenes frevles Beginnen, oder Mörderhände, Sie sind gerettet worden, um versöhnt oder gerächt zum Leben zurückzuführen. Und gehen Sie neuen Gefahren nun mit uns entgegen, so sind dieselben zum Min-

desten glorreich und verdienstvoll, und sollten Sie bei dem großen Werke gemeinschaftlich mit uns untergehen, werden spätere Jahrhunderte Ihr Gedächtniß segnen!

Edith hatte den Mann, in dem sie ihren Retter erkennen mußte, erst schüchtern und dann genauer ins Auge gefaßt. Was ist es, das edle Naturen berechtigt, uns in weniger Zeit, als sonst das Werk langer Monde zu sein pflegt, für sich zu gewinnen und einen Einfluß auf uns geltend zu machen, den wir vergeblich zu erklären versuchen würden? In Edith's Innern hallten Sidney's Worte wie ein Druckspruch wieder und die starke Natur dieses Mannes, durchglüht vom heiligen Feuer der Begeisterung für die Sache, der er Blut und Leben verpfändet, übte auf die junge Frau wie ein mächtiger Zauber.

Ja! antwortete sie und ihr bleiches Gesicht färbte ein mattes Roth indem sie sprach; nun sind alle Bande zerissen, die mich aus Leben ketten, sei es denn die Hingebung an ein Ziel gleich dem, das Sie verfolgen, was mein Dasein ausfüllen möge; meine Existenz ist vernichtet. . . für mich gibt es keine Hoffnung, keinen Lebenszweck mehr . . . ausgestoßen aus der Gesellschaft, hat selbst der Tod noch die Hand von mir zurückgezogen, und Gott wollte nicht, daß ich sterben sollte. . . So gebieten Sie denn, der mein Leben in Händen hält, über ein Geschöpf, das aufgehört hat von dieser Stunde zu empfinden, zu denken und einen Willen zu haben. Ich lege mein Selbst in Ihre Hand, verfügen Sie über dasselbe. . . ich will Alles lernen, Alles vergessen. . . selbst meinen Namen, und den dafür annehmen, den Sie mir geben wollen; was bin ich mehr, als der Schatten derjenigen, die ich noch gestern gewesen? . . .

Ich nehme Dein Opfer an! versetzte Sidney mit feierlichem Tone; armes, gebrochenes Herz! das sich in blinder Ergebenheit einem unbekanntem Ziele weihet! Und kann ich Dir auch nicht Glück verheißten in dem neuen Leben, dem Du entgegen gehst, magst Du zum Mindesten die Ruhe Deines Innern wiederfinden. — Dann fügte er nach einer Pause hinzu. In den Augen Aller hier am Bord sind Sie mein Diener, der Schiffsjunge Dan. Ihre Cabine ist neben der meinigen und Ihre Beschäftigung wird darin bestehen, mir zuweilen das Fernrohr, irgend ein Buch oder Aehnliches nachzutragen.

Die Brigg segelte indeß in jenem ehrernen Zauberring, den der Horizont um das Meer zu schließen scheint, weiter und weiter; die Sonne ging auf und senkte sich wieder, die wilden Wogenrosse schüttelten die weißen kräuselnden Mähnen, in den Furchen die das Fahrzeug zog, spielten die Bewohner der See gleich Tritonen und Sirenen und zumei-

len war es, als ob ein grauer Streifen in weiter, weiter Ferne, zur Linken der Brigg wie eine dicke Wolkenschicht am Rande des Horizontes sich wie von einem Lichtstrahl erhellt, abheben wollte; dann ward, je länger das Fahrzeug weiter eilte, der Himmel heiterer und die trüben Herbstnebel schienen, gleich außer Athem gesetzten Kennern zurückzubleiben. Bald war Alles, was dem Auge als Anhepunkt dienen konnte, verschwunden; die Silhouetten ferner Küsten schienen untergegangen im ungeheuren Wellenbett des Oceans; nichts als Himmel und Wasser über und unter dem schwimmenden Kerker, und diese Wasser in ihrem stets fruchtlosen Kampfe, dieser Himmel in seinem ununterbrochenen Blau.

Edith verbrachte die endlosen Stunden damit, dies großartige und in seiner Eintönigkeit für die Unglückliche dennoch wieder erdrückende Schauspiel zu betrachten. Eine unermessbare Traurigkeit erfüllte ihr Inneres. Die Erinnerung an ihre nächste Vergangenheit lag wie Bleigewicht auf ihrer Seele. Die greisen Eltern, ihr Nummer um das geliebte Kind, Volmerange, dessen Liebe Edith mit um so tieferem Schmerz denken mußte, als sie die ganze Größe derselben an der wahrnsinnigen Verzweiflung ermessen zu können glaubte, die ihn ersaßt hatte. . . Volmerange, der verloren war für sie! all' diese furchtbaren Bilder peinigten die Nerven während dieser endlosen Fahrt in unsäglich graufamer Weise. Und was war das Schicksal dieses von ihr so heiß geliebten Gatten? Was der Zammer ihrer Eltern? Und Alles dies sollten ewig ungelöste Fragen für sie bleiben! Es war keine Rückkehr mehr für sie, die Brandmarke! Heimat, Vaterland! waren Worte ohne Bedeutung für sie geworden. Und wenn sie jemals ihren Eltern Nachricht gab, so mußte sie deren Herzen noch taufendmal schmerzlicher verwunden, wenn sie den Schleier von den Geheimnissen zog, die . . . ihre Schmach hießen. O! Warum verließ sie der Muth, mit dem sie, Volmerange zu entfliehen, sich in die Tiefe gestürzt, im selben Augenblick, als die Todesangst ihr die Kehle zuzuschnüren drohte und sie so feig gesteht um Rettung, indem sie sich an jenes Boot geklammert! Hundermal fragte sie sich dies, und eben so oft vermochte sie die Antwort darauf nicht zu finden. Warum mußte der Trieb der Selbsterhaltung mächtiger sein als ihre Verzweiflung, und was ließ sie nun muthlos zum Sterben und gleich freudlos zum Leben, in schlaffer Apathie ein abenteuerliches Dasein weiter ertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frage der neuen Spiritussteuer

wird von Herrn Moriz Hatschek, Inhaber eines Privilegiums für die neue Methode, im „Besten Lloyd“ in folgender Weise besprochen:

„Seitdem die Enquete-Commission nach Wien berufen wurde, um in dieser wichtigen Frage, bei der es sich für Ungarn besonders um das Wohl und Wehe seiner bedeutendsten und meistverbreiteten Industrie handelt, ihr fachmännisches Votum abzugeben, sind zahlreiche Stimmen laut geworden, welche sich von verschiedenen Standpunkten aus für oder gegen den neuen Besteuerungsmodus ausgesprochen. Möge es mir gestattet sein, diesen vielen auch meine bescheidene Stimme hinzuzufügen; meine Erfahrungen auf dem Gebiete der Spiritusfabrikation, sowie meine Stellung insbesondere, gestatten es mir, über diese Frage eine jedenfalls unparteiische Ansicht zu äußern.“

Eine Vermessung der Steuer nach dem gewonnenen Producte erscheint selbst dann, wenn dieselbe von allen Erzeugern in vollkommen ordnungsmäßiger und gleichförmiger Weise erhoben wird, doch als ein dem Fortschritte der Industrie angelegter Hemmschuh, und dies war bei den hiesigen Localverhältnissen gewiss in bedeutendem Maße der Fall. In der letzten Brennzeit war der Preis eines Grades Alkohol vom Wiener Eimer (nach dem vierzigtheiligen Alkoholometer gerechnet) durchschnittlich ca. 36—37 kr. ö. W., woron die Hälfte auf die Steuer entfiel, die restlichen 18—19 kr. ö. W. sollten zur Beschaffung des Rohstoffes und Brennmaterials, zur Deckung der Löhnungen und Spesen, zur Verzinsung des Betriebscapitals, endlich zur Entschädigung für Mühewaltung und Risiko hinreichen, wobei der solide Fabrikant mit geringem oder ganz ohne Nutzen arbeiten mußte. Angenommen jedoch, es wäre ein Gewinn von 2—3 kr. ö. W. beim Grade möglich gewesen, wie geringfügig war für den Erzeuger unter solchen Verhältnissen eine Mehrproduction von 5—6 Procenten, während diese doch nur durch strenge Pünktlichkeit in der Manipulation, durch strenge Reinhaltung und Ordnung, endlich durch Beschaffung vorzüglicher Maschinen und Apparate mit bedeutendem Kostenaufwande möglich wurde.

Nun war aber in Oesterreich und speciell in Ungarn die Steuerbemessung durchaus keine gleiche für den einen wie für den anderen Fabrikanten, und konnte sie dies sein, wo ein unvollkommen construirter, oft mangelhaft gearbeiteter, zumeist höchst unzuverlässiger Meßapparat den Maßstab für die Erhebung der Brennsteuer bildete, und wo es leicht geschehen konnte, daß überwachenden Beamten Anträge gestellt wurden, auf welche einzugehen in grossem Widerspruche mit den Pflichten ihrer Stellung stand, die aber unter Umständen so glänzend sein mochten, daß ein hoher Grad von moralischem Muth und Selbstverleugnung erfordert ward, um dieselben zurückzuweisen?

So kam es denn zu Zeiten, daß der ehrenhafte, thätige Industrielle, der seine geistigen und materiellen Kräfte dem Gedehnen seiner Fabrikation widmete, häufig ohne Gewinn, ja mit Schaden arbeitete, während zahlreiche kleine Brennereien localer Uebelstände halber nicht ganz zureichend bewacht und ihrer Entfernung wegen selten von Kreuzcontrollen besucht, in der Steuerdefraudation ihren Hauptvortheil suchten, und auf diesem Wege großen Gewinn auf Kosten der ärarischen Interessen erzielten, wodurch sie auch in die Lage kamen, ihren Spiritus zu Preisen abzugeben, zu denen der solide Fabrikant auch bei rationaler Arbeit und unter sonst günstigen Verhältnissen nicht produciren konnte. So sah man denn seit Einführung der Meßapparate viele der bedeutendsten Großgrundbesitzer veranlaßt, den Betrieb ihrer Brennereien einzustellen, weil sie unter den obwaltenden Modalitäten nicht concurriren konnten; es war dies um so mehr zu bedauern, als gerade diese durch die damit verbundene Erzeugung vorzüglichen Düngers einen wichtigen Hebel für Melioration des Bodens und Hebung der Agricultur bilden. Andere Inhaber von Spiritusbrennereien, minder scrupulös vielleicht — und deren Zahl ist eine sehr große — fänden es zweckmäßig, ihr Geschäft an einen fingirten Pächter zu übertragen, in welcher Eigenschaft zumeist der gering bemittelte oder ganz vermögenslose Brenner figurirte; dessen Sache war es nun, der Finanzbehörde gegenüber die ganze Verantwortung zu tragen, womit er auch sehr wenig wagte, da seine geringen Effecten für den Fall, als selbe vom Aerar zur Sicherstellung eines Steuer- oder Strafbetrages von oft mehreren tausend Gulden sollten mit Beschlag belegt werden, eine sehr werthlose Deckung boten, während das Real- und Mobilvermögen des eigentlich Gewerbetreibenden gegen solche Angriffe vollkommen gesichert blieb. Damit war noch die Bequemlichkeit verbunden, daß die kleineren und größeren Placereien, welche man oft genug von Seite der untergeordneten Finanzwachorgane zu erdulden hatte — und wie konnten diese auch vollständig ausbleiben? — alle auf die Schultern des Brenners fielen, dessen Sache es dann war, mit Aufsehern und Oberaufsehern sich zu verständigen und vertraute Beziehungen mit denselben anzuknüpfen, was oft ein leichte und allen Theilen angenehm zu lösende Aufgabe bildete.

Eigenthümlich und wohl erwähnenswerth ist der Umstand, daß in gewissen Bezirken, wo zahlreiche kleinere und größere Brennereien auf geringe Distanzen von einander entfernt liegen, sogar ein wohlgeordnetes Etappenstufenbestand, um den gefährlichen Konsequenzen eines plötzlichen Ueberfalles durch die Finanzbehörde eines fremden Bezirkes — der sogenannten Kreuzcontrole — in wirksamer Weise zu begegnen. Da gab es denn ein gegenseitiges Uebereinkommen, wenn eine solche sich plötzlich einfindet, durch reitende oder schnellfüßige Boten die Nachbarn von dem bevorstehenden Besuche in Kenntniß zu setzen, die dann die Nachricht durch ihre Leute wieder rasch weiter sandten, und so dem feindlichen Ueberfalle durch eine reguläre Vorpostenkette zuvorzukamen.

Diese und ähnliche Umstände ergeben denn das Resumé, daß durch den Steuermodus, der mit Ende dieses Monats aufhört, die Interessen des Aarars sowohl, als die der Industrie selbst, in höchst empfindlicher Weise gefährdet waren, da die Steuerdefraudation — ein so lucratives und mit geringem Risiko zu leitendes Unternehmen — während dessen Bestehens zum Principe erhoben, und ungleich höher prämiirt erschien, als der in seinen Resultaten verhältnismäßig so wenig denkbare Fortschritt im technischen Betriebe der Fabrikation.

Betrachten wir nun das neue System der Besteue-

rung, welches mit 1. Feber in's Leben tritt, so finden wir, daß es gegen alle die Uebelstände des eben erlöschenden gründliche Abhilfe bietet. Da die Steuer vom Maßstraume entrichtet werden wird, wobei auf bessere Resultate eine verhältnismäßig geringere Quote als auf eine schlechtere Ausbeute an Alkohol entfällt, wird nun Jedermann im Interesse seiner materiellen Wohlfahrt bemüht sein müssen, dem technischen Theile seines Geschäftsbetriebes ein genaues Augenmerk zu widmen, Jedermann wird trachten müssen, mit den Fortschritten der Wissenschaft auf dem Gebiete seiner Fabrication Schritt zu halten, und wird sich dazu gedrängt sehen, für tüchtige Männer zu sorgen, die seinen Fabrikbetrieb mit Fachkenntniß und rechtlicher Thätigkeit leiten, da fortan in der Höhe der gewonnenen Ausbeute ein Steuerersparniß zu suchen ist, und die Defraudation aufgehört hat einen Factor zu bilden.

Da nun leider besonders unser heimische Industrie noch so sehr der Spornung von außen bedarf; da bis jetzt so wenig Sinn für Fortschritt und Entwicklung auf diesem Gebiete vorhanden ist, daß nur sehr wenige Producenten eine oberflächliche Kenntniß der Fabrication besitzen, wie auch ihre Leute zumeist nur schwache Empiriker sind; da Loyalität den staatlichen Interessen gegenüber nur bei wenigen Einzelnen in Frage gezogen wurde, wo es sich um Gewinn und Verlust handelte, während dieselbe nach den Ansichten vieler nur in das Reich der Utopien gehört; da es im national-öconomischen Interesse dringend erheben war, die höhere Entwicklung unserer wichtigsten Industrie zu befördern, und im staatlichen, der Defraudation feste Schranken zu setzen; da endlich diese Zwecke durch den neuen Steuermodus im Principe bestens gefördert erscheinen, und hoffentlich in naher Zukunft auch vollständig erreicht werden; so wollen wir die kleineren Schwierigkeiten, die in der neuen Executur des neuen Systems vielleicht noch zu beseitigen wären, nicht allzu hoch anschlagen, vielmehr dessen Anstrengungen als eine neue Aera für einen Industriezweig, der bei uns eine so bedeutende Rolle spielt, freudig begrüßen, und darin die Bürgerschaft für eine bessere Zukunft erblicken.“

Tagesneuigkeiten.

„Nach einer Mittheilung des „P. Hetilap“ sind für die „30er Commission“ 9 Mitglieder durch die Linke und 9 durch Deak allein vorgeschlagen worden; die übrigen 12 waren der Wahl der Majorität überlassen. Was die Adresse selbst anbelangt, sagt dieses Blatt, so ist sie bereits fertig und die Commission braucht sie nur anzunehmen. Von ihrem Inhalt können wir nicht sprechen, aber zu einer Aufklärung der Situation kann die Feststellung der Linke dienen, daß sie am Inhalt der 1861er Adressen festhält. Die Linke fürchtet also, die Majorität werde 1866 weniger verlangen, als im Jahre 1861. Wir gehen, wir glauben nicht, daß die 1866er Adresse Deaks nicht alles das verlange, was die 1861er Adressen verlangten, nur der Ton dürfte verschieden sein.“

„* * * „Politikai Hetilap“ weist nach, wie sehr es in Ermanglung eines statistischen Bureau's für Ungarn an der zur Ermittlung der materiellen Zustände Ungarns nöthigen sicheren Daten fehlt. Ein Beleg hierzu ist das angeführte Beispiel, daß Ungarn nach der amtlichen Schätzung 168.893.000, nach dem Wiener statistischen Bureau 134.852.000, und nach dem Ausweis, welcher den zur letztendlichen Ausfertigung geschickten Gesenständen beigelegt war, 85.626.000 Megen Getreide producirt.“

„* * * (Trichinen.) Die „Brüner Neuigkeiten“ bringen nachstehende, Notiz: „Die Nachricht, daß drei in der Oberzeil wohnende Personen, Vater, Mutter und Tochter, von der Trichinenkrankheit ergriffen worden seien, hat nicht verfehlt, Sensation hervorzurufen. Nach den uns hierüber aus kompetenter Quelle zugehenden Mittheilungen ist es in der That der Fall, daß jene drei Personen unter Erscheinungen erkrankt sind, welche der Voraussetzung, daß man es hier mit einer Trichinenkrankheit zu thun habe, Nahrung geben, umso mehr, als das in der Wohnung dieser Familie vorgefundene geflechte Schweinefleisch, von welchem die Erkrankten aßen, bei der Untersuchung durch die Aerzte als krank befunden wurde; keineswegs aber ist es bisher nachgewiesen, daß der Mann, welcher im Beginne dieses Monats starb, an der Trichinose gelitten habe, was umso weniger anzunehmen ist, als sich bei seinem Tode kein Anlaß zur Obduction der Leiche ergab. Ueber den Vorfall wurde dem Gemeinderathe die Anzeige erstattet und das noch vorgefundene Fleisch ihm zur Verwahrung und weiteren Verfügung übergeben.“

„* * * Aus Prag, 28. d., wird geschrieben: Der Stillstand im Verkehre mit dem Vorstevnich und die Stockung im Geschäftsgange der Fleischselcher, welche die Furcht vor den Trichinen hervorgebracht, veranlaßten die Fleischselcher im Vereine mit den Fleischhauern, sich an die Statthaltereie um eine geeignete Abhilfe zu wenden. Von dieser ging der bezügliche Auftrag an den Magistrat, um die geeignete Schritte zur gewünschten Abhilfe zu veranlassen, und der Herr Bürgermeister berief für gestern Abends sämtliche Stadtbezirksärzte zu einer außerordentlichen Sitzung. In

derselben wurde beschloffen, da es unmöglich ist, sämtliche Fleischvorräthe mikroskopisch zu untersuchen — die Größe des Vorrathes läßt sich beurtheilen, wenn man erfährt, daß im vorigen Jahre 44.000 Stück Schweine eingeführt wurden — so möge der Herr Bürgermeister im geeigneten Wege für eine Belehrung an das Volk sorgen, durch welche die Furcht vor den Trichinen behoben und der allgemeine Gebrauch des geflechten und ungeflechten Schweinefleisches wieder möglich gemacht wird.“

Reitationen. In Arad am 6. Feber und nöthigenfalls am 6. März l. J., stets Nachmittags 3 Uhr, zu Gunsten der Rosalia Ritt, das von weil. Paul Ritt's Erben gerichtliche in Beschlag genommene, auf 2294 fl. 25 kr. geschätzte Haus in der Vorstadt Sarkad, Untermüllergasse. — In Arad am 12. Feber und nöthigenfalls am 12. März l. J., stets Nachmittags 3 Uhr, zu Gunsten des Stefan Vidatovits das von Jema Petrovits gerichtliche in Beschlag genommene, auf 220 fl. 50 kr. geschätzte Haus in der Vorstadt Sarkad, Brenneselgasse Nr. 6, beim städtischen Grundbuchamte. — In Arad am 13. Feber und nöthigenfalls am 30. März l. J., stets Nachmittags 3 Uhr, zu Gunsten des Alexander Szaniflo die von Josef und Anna Dan gerichtliche in Beschlag genommene Häuser; bei dem städtischen Grundbuchamte. — In Arad am 6. Feber l. J., Vormittags 10 Uhr, zu Gunsten des Sigmund Kovács die von Carl Jarkas gerichtliche in Beschlag genommene Zimmereinrichtungsgegenstände und sonstige Mobilien, in der Wohnung des Gepfänders. — In Gyorok am 26. Feber und nöthigenfalls am 26. März l. J., stets Vormittags 10 Uhr, das zur Verlassenschaft des Caspar Brezoraý gehörige, auf 820 fl. geschätzte Haus sammt Grund und ein Joch Ackerfeld; bei dem dortigen Gemeindehaufe. — In Gyorok am 26. Feber und nöthigenfalls am 26. März l. J., stets Vormittags 9 Uhr, das zur Verlassenschaft des Georg Pintye gehörige, auf 420 fl. geschätzte Haus sammt Grund und ein Joch Ackerfeld; beim dortigen Gemeindehaufe. — In Paulis am 28. Feber und nöthigenfalls am 29. März l. J., stets Vormittags 9 Uhr, zu Gunsten des Veraila Sirian das von Michael und Toma Száv gerichtliche in Beschlag genommene Haus sammt Grund; beim dortigen Gemeindehaufe. — In Paulis am 24. Feber und nöthigenfalls am 24. März l. J., stets Vormittags, das zur Verlassenschaft des Michael und der Witwe Marciuca Zgrecy gehörige Haus sammt Grund und ²/₃ S. Ackerfeld; bei dem dortigen Gemeindehaufe. — In Arad am 24. März und nöthigenfalls am 26. Mai l. J., stets Vormittags 9 Uhr, zu Gunsten der pr. öst. Nationalbank wegen einer Forderung von 84.000 fl. und Accepten, das von Baron Ludwig Kopresti gerichtliche in Beschlag genommene Besitzthum zu Nygy und Tok im Arader Comit, im Comitars-Grundbuchamte.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 31. Jänner. Das Consumgeschäft, vorwiegend in Kukuruz, ist recht lebhaft und sind seit unserem letzten Berichte an 10.000 Megen, größtentheils für Rechnung hiesiger Brennereien kurz lieferbar á fl. 1.50 bis fl. 1.55 verkauft worden. Zu gleichen Zwecken wurden an 15.000 Megen 1864er Primagerste á fl. 1.32½ fr. verschlossen. In

Korn ist sehr ruhiges Geschäft und übersteigt das Ausgebot die Nachfrage. Auch in

Weizen ist der Localumsatz nicht von Belang; verkauft wurden 500 Megen 86—87pfd. stark kernschüssig á fl. 2.65 und 500 Megen 85—86pfd. kernfrei á fl. 2.80. Eine Partie von 20.000 Megen Weizen Herrschaftsware diverse Qualitäten ist zu nicht genau bestimmten Preisen ab Kelegyháza für obere Rechnung gekauft worden. Am Neuarader Wochenmarkte waren die Zufuhren mäßig.

Weizen erzielte vorwöchentliche Preise. Kukuruz wurde á fl. 1.45 rosch aufgekauft. Die Witterung ist andauernd heiter und des Tages über angenehm und mild.

Djner k. k. Lotto-Ziehung vom 31. Jänner:
58 38 50 75 30

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 31. Jänner. 1865.

5% Metalliques	62.90
5% National-Anlehen	66.70
1860. Staatsanleihe	83.50
Banfactien	75.—
Creditactien	152.—

Wechsel-Cours.

London	104.10
Siber	103.95
Pufaten	4.95½

Schluss-Course der Wiener Börse.

30. Jänner.		31. Jänner.		30. Jänner.	
Geld.	Waare	Geld.	Waare	Geld.	Waare
5% österr. Währ.	59.10	59.20	157.80	158.—	23.50
5% National	66.65	66.75	172.40	172.50	22.—
5% Metalliques	62.70	62.80	174.50	175.50	22.50
M. Com.-Wentfch.	16.—	17.—	119.25	119.75	16.—
Lohe von 1839	145.—	146.—			16.50
ditto Zünftel	142.—	143.—			19.—
Lohe von 1854	77.75	78.25			12.—
Lohe von 1860	83.90	84.10			
ditto Zünftel	92.50	92.70			
Lohe vom Jahre 1864	76.80	76.90			
ditto 2 á fl. 50	76.80	76.90			
Rudolfs-Lohe	12.—	12.50			
5% Steueranlehen	99.—	99.50			
5% Silb. 1864	70.—	70.50			
Steueranlehen	88.25	88.50			
3% Silberanl. 1865	71.46	71.70			
Industrieactien.					
Creditactien	152.—	152.10			
Banfactien	75.—	75.—			
Anglo-österreichische Bank	73.50	74.—			
Escomptebank	582.—	584.—			
Donau-Dampfsch.	455.—	456.—			
Grundentf.-Oblig.					
ungarische	69.80	70.30			
Zem. Slav.	68.50	69.—			
kroatische	71.50	72.—			
steierbürgische	63.90	64.10			
galizische	67.80	68.25			
Budowina	66.25	66.50			
Lohe.					
Credit	115.25	115.50			
Dampfschiff	80.50	81.50			
Erzberg	108.50	109.50			
ditto á fl. 50	47.25	47.75			
Jürl. Gießhütten	78.—	80.—			
„ Salm	26.50	27.—			
„ Pálffy	22.50	23.—			
„ Glary	24.50	25.—			
Comptanten.					
Münz-Dufaten	4.96	4.97½			
Rand	4.96	4.98			
Napoleon'sdor	8.41	8.42			
Souverain'sdor	—	—			
Österreichische Imperials	8.60	8.64			
Preussische Friedrich'sdor	8.76	8.82			
Englische Sovereigns	10.52	10.56			
Preussische Cassen-anweisungen	1.54½	1.55½			
Silber	104.—	104.3½			